

## EIN SPÄTANTIKER BAU IM SÜDLICHEN HAFENBEREICH VON EPHEOS (VORBERICHT)

Mit der Kampagne 1987 wurden die Untersuchungen im Hafengebiet von Ephesos durch das Österreichische Archäologische Institut wieder aufgenommen<sup>1</sup>. Leiter der gesamten Kampagne und dieses Projektes war G.Langmann, die örtliche Aufsicht lag bei Erol Atalay und dem Verfasser dieser Zeilen. Für die Erlaubnis, dieses Teilergebnis zu veröffentlichen, habe ich dem Leiter des Unternehmens zu danken.

Das Hafengebiet ist in seinem hauptsächlichen Umfang seit langem bekannt<sup>2</sup>. Die früher in der Umgebung des Hafens durchgeführten Arbeiten betrafen aber Bauten zwischen dem Hafen und dem Zentrum der antiken Stadt. Die neuen Untersuchungen setzten am Südrand an. Hier liegt zwischen der Felswand des Bülbül-Dagi und dem Sumpfbereich eine etwa 100 m breite Fläche, die nach Norden hin abfällt. Sie endet an einer geraden Ost-West verlaufenden Geländekante gegen das mit Schilf bestandene Sumpfbereich, die auch mit Bäumen bewachsen ist. Hauptziel der Kampagne war das Erfassen der Hafengebäude im engsten Sinn, Kais und Molen. Insgesamt wurden sieben Sondagen angelegt, in den Sondagen III/87 bis VII/87 wurden auch tatsächlich derartige Objekte erfaßt. In den Sondagen I und II/87 wurden aber ein spätantikes Gebäude und eine Hangstützmauer freigelegt. Über diese Ergebnisse soll hier berichtet werden. Eine Übersicht über die Lage gibt Abb.1.

Schnitt I/87 wurde unmittelbar an der erwähnten Geländekante in Nord-Süd Richtung angelegt. Er hatte eine Breite von 3 m und eine Länge von 21 m. Den Grundriß gibt Abb.2. Das Ostprofil zeigt die angetroffene Schichtenfolge (Abb.3). Zuoberst lag schwarzer Schilfhumus mit den Wurzeln des Schilfs, er war allerdings auf den Laufmetern 3 bis 18 bereits abgetragen (1)<sup>3</sup>. Seine Unterkante sinkt gegen Norden, d.h. zum Hafengebiet hin, deutlich ab. Die nächste Schicht enthielt dunkle Erde und Ziegelbruch(2). Sie läuft bei 1fm 5.50 aus. Das schwache Fundament einer aus Spolien errichteten Mauer ist in diesen Schutt hineingesetzt. Eine graue Lehmlage war vom Süde weg nur bis 1fm 4.25 zu beobachten(3). Durchgängig vorhanden ist eine Lehm-Schutt-Lage(4). Ihre Oberkante sinkt bei 1fm 19.75 unter das ergrabene Niveau ab. Das im Ostprofil von 1fm 7.75 bis 1fm 16.75 geschnittene Gebäude ist in diesen Lehmschutt hineingesetzt. Am Süde dieses Schnittes liegt dieser Schutt

- 
1. Quailbau: Otto Bendorf, Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesos I, *ÖJh* 1, 1898 Bbl. 53 ff., bes.57 und 62.
  2. Aus allen bisher veröffentlichten Gesamtplänen von Ephesos. Vorberichte zu den Kampagnen 1987-1988: Gerhard Langmann, Ephesos, *ÖJh* 58, 1988 Bbl. Grabungen 1987, 6 ff., bes.9, Abb.4; ders., *ÖJh* 59, 1989 Bbl. Grabungen 1988, 5 ff. bes.8, Abb.3.
  3. Die Schichten werden mit den in der Zeichnung verwendeten Ziffern bezeichnet.

unmittelbar auf eine massiven Lage von plattigen Steinen auf, ab 1fm 2 liegt noch eine mörtelige Schuttschicht(5) zwischen dem Lehmschutt und den Steinen. Die Steinlage reicht nach Süden über den ergrabenen Bereich hinaus, im Norden endet sie bei 1fm 2.75. Innerhalb der Lage(4) zeigt sich von 1fm 3 bis 5.75 im Niveau +0.10 eine härtere, festgetretene Lage.

Die im Ostprofil von 1fm 3.25 bis 3.75 geschnittene Mauer ist ohne Verwendung von Mörtel errichtet worden. Fest in Erde gepackter Stein- und Ziegelschutt bilden das Fundament einer aus Spolien errichteten Mauer. Die Nordansicht zeigt Abb.4. Das im Ostprofil von 1fm 7.80 bis 16.50 geschnittene Gebäude war anders orientiert, stratigraphisch sicher älter und besser gebaut. Die Mauern waren durchwegs mit Mörtelbindung errichtet, sie enthielten außer Handsteinen wohl gelegentlich Ziegelbruch, aber keine Spolien. An der Nordwestecke ist die Verwendung von größeren Steinen für die Ecke zu erkennen. In der Südmauer zeigt sich das abgestrichene Lager eines Schwellsteines (Ansicht Abb.5). Vor der Nordmauer lag 0.35 m über dem Boden eine Lage von Ziegelbruchstücken, vor der Westmauer eine 0.30 m breite und ebenso hohe Bank aus Steinen in Erdbindung. Sie endet 3.30 m von Nord. Über dem Boden (8) des Gebäudes zeigte sich eine Aschenlage (7) und über dieser sowie nördlich außerhalb des Gebäudes lehmiger Schutt (6). Der Boden (8) bestand aus festgestampftem Lehm, in den eine Anzahl von kleineren Pfostengruben und eine größere Grube eingetieft waren. Die Gruben waren durchwegs mit dem aschigen Material verfüllt, das auch auf dem Boden auflag. Eine Reihe der Pfostengruben zielt auf das Ende der erwähnten Bank, an dieser Reihe liegt auch ein Stein mit einem eingearbeiteten Loch. Entlang dieser Reihe und quer über die größere Grube wurde ein Schnitt unter den Boden angelegt (Abb.6). Unter dem Boden zeigten sich die Schuttlagen (4) und (5), die auch südlich des Gebäudes angetroffen worden waren. Erwähnenswert ist ein kreisförmiger Einbau im SO-Teil des Gebäudes, der im Plan Abb.2 und im Ostprofil Abb.3 als Ofen eingetragen ist. Der innere Durchmesser beträgt 1.75 m, die Mauerstärke ist 0.50 m. Die Mauer enthält reichlich Ziegelbruch, von Osten her führt eine abfallende Öffnung in das Innere. Innen ist die Mauer gut verschmiert und geglättet. In der obersten erhaltenen Verfüllung lagen Knochen von wenigstens drei Individuen, die auf der Zeichnung durch unterschiedliche Schraffur (senkrecht-waagrecht-schräg) markiert sind (Abb.7). Die gekrümmte Lage und die angehockte Seitenlage entsprechen keinesfalls dem Bild einer regulären Bestattung. Unter den Skeletten folgte stark aschiger Schutt, in der tiefsten

Verfüllung - bereits im Grundwasser- lagen noch geringe Holzreste und sinterartige Brocken, die jedenfalls nicht Kalk sind<sup>1</sup>.

Der Schnitt II/87 wurde 80 m weiter westlich angelegt, weil dort drei Säulen über die Oberfläche herausragten (Abb.8). Zwischen der mittleren und der östlichen zeigt sich etwas mit Erde gebundenes Mauerwerk, unter den Trommeln gegen Nordosten hin Schutt. Die ungleichartigen Säulentrommeln als Spolien und die weitere Form des Objektes stellen es der in Schnitt I/87 angetroffenen Mauer bei I fm 3.50 zur Seite. Funde wurden hier nicht gemacht.

Die im Folgenden gegebenen Schichtdatierungen sind Ulrike Outschar zu verdanken, die noch im Herbst 1987 die stratigraphisch wichtigen Fundkomplexe durchgesehen und zeitlich bestimmt hat. Es sei ihr an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt.

(2) Schwarzer Erdschutt mit Ziegelbruch: lange Zeitspanne, 4. bis 7. Jh.

(3) Grauer Lehm: wenig datierende Funde, 4. Jh. bis "byzantinisch"

(4) Brauner Lehmschutt mit Ziegelbruch: lange Zeitspanne, neben wenig früherem Material vorwiegend 3. bis 5. Jh.

(5) Mörteliger Schutt: lange Zeitspanne, 1. bis 3. Jh., wenig noch 4. Jh.

(6) Lehmiger Schutt im Gebäude und nördlich davon: kürzere Zeitspanne, etwas 5. Jh., besonders 6. Jh. bis um 600.

(7) Aschige Lage auf dem Boden des Gebäudes: kürzere Zeitspanne, 5. bis 6. Jh.

(8) Lehmstampfboden des Gebäudes: kürzere Zeitspanne, vorwiegend 4., weniger 5. Jh.

Tiefere Verfüllung des "Ofens": längere Zeitspanne, 4. bis 6. Jh.

Die Abfolge der Bauobjekte und Schichten war also die folgende: Das älteste hier ergrabene Objekt ist das Pflaster am Südende des Schittes. Es wurde hier nicht abgehoben, doch ist eine gleichartige Pflasterung 180 m weiter im Westen durch darunter liegendes Material in die erste Hälfte des 2. Jh. n. Chr. datiert, was man wohl auf diese Stelle übertragen kann. Das Pflaster hat in beiden Fällen gegen Norden hin keinen geraden Abschluß oder Randstein. Während seiner Benützung wird sich nördlich des Pflasters und zum Teil seinen Rand überdeckend die Schuttschicht (5) bis in das 4. Jh. Gebildet haben. Im

---

1. Freundl. Mitt. Dr. A. Schneider.

5. Jh. wurde dann eine weitere Schuttschicht aufgebracht, die das Niveau um 0.25 bis 0.50 m angehoben hat. Als Begründung für diese Maßnahme kann vorläufig nur hypothetisch ein Ansteigen des relativen Meeresspiegels angenommen werden<sup>1</sup>. Das Gebäude wurde in diesen Schutt hinein fundamntiert. Seine Datierung ergibt sich aus dem Fundmaterial des Stampfbodens, das reichlich 4. Jh. gegenüber wenig 5. Jh. erbracht hat. Die Erbauung ist danach wohl in das erste Drittel des 5. Jh. zu setzen. Das Fundmaterial aus der aschigen Lage(7) auf dem Boden und der Schutt, der das Gebäude füllt, geben wohl die Benützungszeit an. Aus dem Fundmaterial stammt neben Keramik des 5. bis 6. Jh. eine Münze des Tiberius Mauricius (582-602 n. Chr.). Die Zerstörung des Gebäudes kann also in die Zeit um 600 gesetzt werden, die Ursache war nach der aschigen Lage auf dem Boden wohl ein Brand. Der "Ofen" stört die Südmauer des Gebäudes, er dürfte sekundär eingebaut worden sein. Die Anordnung in der Ecke des Gebäudes spricht dagegen, daß der "Ofen" erst nach der Zerstörung zufällig hier angelegt wurde. Seine Verfüllung mit Schutt des 4. bis 6. Jh. gibt nur einen *terminus post quem*, der hier reichlich vorhandene Schutt kann auch sehr viel später in die Verfüllung gelangt sein. Die Verwendung des Ofens als irregulärer Grabbau kann nicht mehr gleichzeitig mit der Verwendung des Gebäudes gewesen sein, fällt also frühestens in das 7. Jh. Nach dem Ende der Verwendung des Gebäudes kamen der Lehm (3) und die Schuttschicht (2) zustande. Es kann nicht entschieden werden, ob hier eine künstliche Anhebung des Geländes vorliegt oder ob der Schutt vom Süden her durch die Hangneigung hierher angeschwemmt worden ist. Der einheitliche Lehm (3) kann auch als Hinweis auf eine länger andauernde Überflutung des Geländes verstanden werden. Das Aufbringen des Schuttmaterials (2) setzte sich mindestens bis in das 7. Jh. fort. Erst ab diesem Zeitpunkt kann die Spolienmauer errichtet worden sein. Eine nähere Eingrenzung ist allerdings nicht möglich. Moderne Feldmauern, die hier reichlich zu beobachten sind, sehen als Steinschlichtungen anders aus. Die Errichtung aus teilweise weit hergeholtten Spolien<sup>2</sup> spricht für eine Zeit, in der beachtlichere Organisationsleistungen möglich waren. Spätbyzantinische oder seldschukische Zeit scheinen mit in Frage zu kommen, doch gibt es keine eindeutige Datierungsmöglichkeit.

---

1. Diesen Fragen muß auch in Zusammenhang mit den Befunden an der Kaimauer noch näher nachgegangen werden. Auch dort haben sich Hinweise auf eine Anhebung des relativen Meeresspiegels ergeben.

2. Ich danke Frau Ulrike Muss für die Auskunft, daß ein hier gefundenes Kapitell dem archaischen Artemision zuzuordnen ist.

Die intensive Bebauung des südlichen Hafengebietes scheint im 7. Jh. zu enden, spätere Fundstücke traten nur sehr vereinzelt auf.

Der oben beschriebene Befund aus Schnitt II/87 ist wohl am besten mit derselben, aus Spolien errichteten Mauer gleichzusetzen, auch wenn die Fluchten nicht ganz übereinstimmen. Versteht man die Mauer als Hangstützmauer, so folgte sie wohl etwa dem Gelände und verlief nicht unbedingt geradlinig.

Die Deutung des Gebäudes ist umso schwieriger, als nicht sicher ist, ob im Westen und Osten der Abschluß erreicht ist. Die Nord-Süd-Er Streckung ist 9 m, Ost-West wurden ca. 6 m erfaßt. Nach der Schwelle zu schließen, wurde das Haus von Süden her betreten. Etwa in der Mitte war es durch eine Wand oder wenigstens durch eine enge Stützenreihe geteilt. Ein Stein mit einem Loch könnte eine Türangel abgeben. Im nördlichen Raum findet sich eine Bank, die Ziegellage kann als Herd gedient haben. Sieht man im "Ofen" eine Zisterne, so sind wesentliche Elemente eines Wohnhauses gegeben. Für die Verwendung dieses Einbaues ist eine Klärung von der geplanten Untersuchung der "sinterartigen Brocken" an seiner Innenseite zu erhoffen. Daraus könnten auch noch Hinweise auf eine gewerbliche Nutzung des Baues gewonnen werden. Zunächst sei aber die Deutung als kleines Wohnhaus des 5. bis 6. Jh. vorgeschlagen.

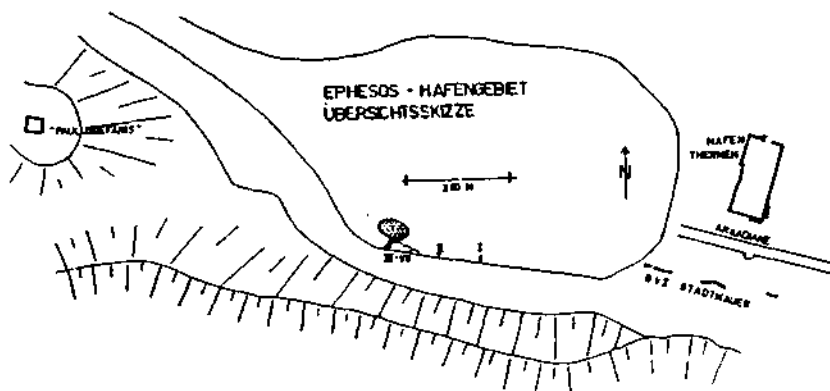


Abb.1: Übersicht des Hafengebietes

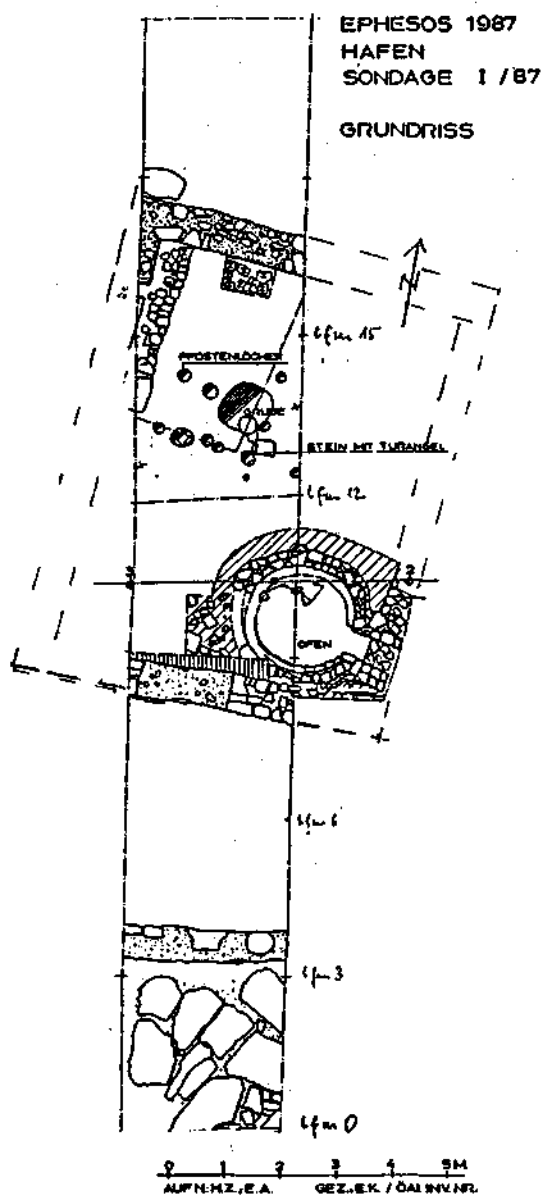


Abb.2: Grundriß Schnitt I/87

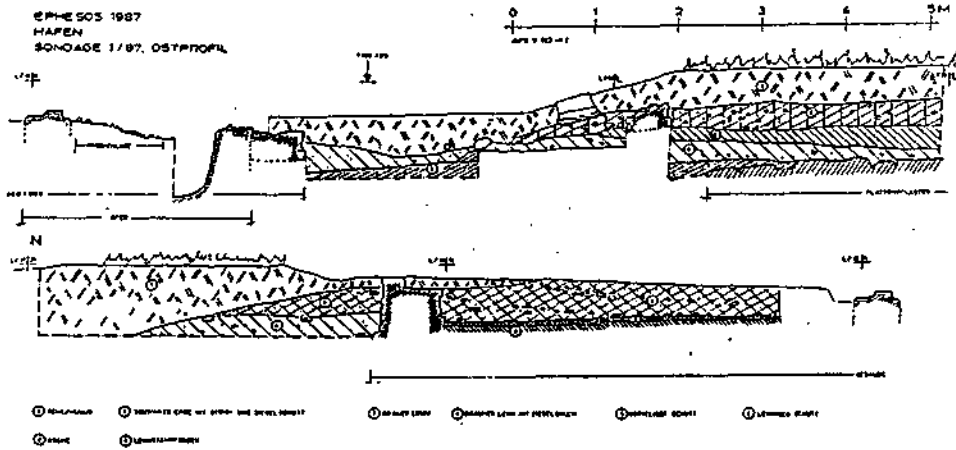


Abb.3: Ostprofil von Schnitt 1/87

EPHESOS 1987  
HAFEN  
SONDAGE 1/87, ANSICHT DER SPOLIENMAUER BEI LFM 3,90

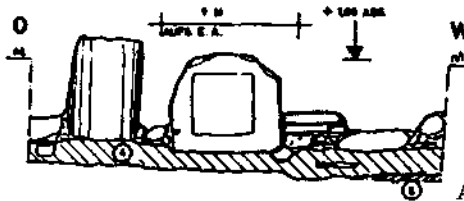


Abb.4: Spolienmauer, Nordansicht

EPHESOS 1987  
HAFEN  
SONDAGE 1/87, GEBÄUDE S-MAUER, AUSSENANSICHT

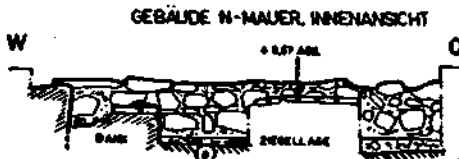
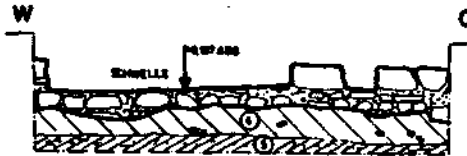
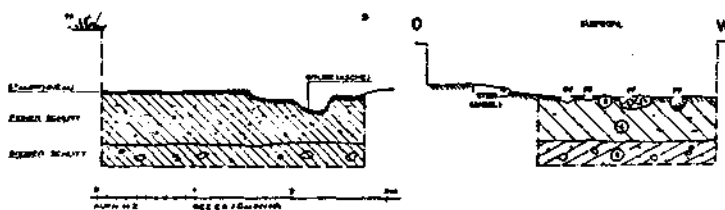


Abb.5: Gebäude Südmauer,  
Südansicht, Gebäude  
Nordmauer, Südansicht

EPHESOS 1987, HAFEN  
 SONDADE I  
 SCHNITT IM GEBÄUDE N-TEL  
 OSTROHR



EPHESOS 1987, HAFEN  
 SONDADE I/ST. BRÜCKENLAGE

Abb.6: Profile des  
 Schnittes  
 unter dem  
 Boden

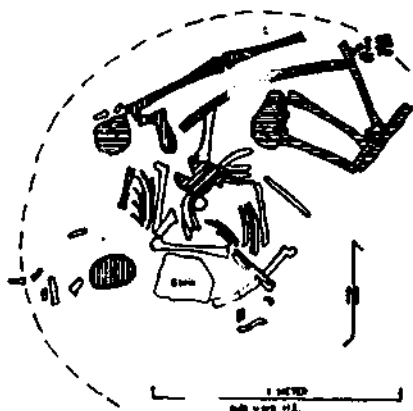


Abb.7: Skelettlage im "Ofen".

EPHESOS 1987  
 HAFEN  
 SONDADE II / 87, GRUNDRISS

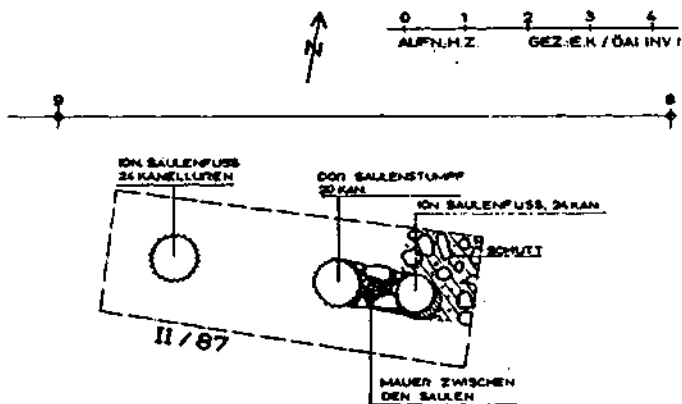


Abb.8: Grundriß Schnitt II/87



Abbildungen:

- 1) Übersicht des Hafengebietes
- 2) Grundriß Schnitt I/87
- 3) Ostprofil von Schnitt I/87
- 4) Spaltenmauer, Nordansicht
- 5) Gebäude Südmauer, Südansicht, Gebäude Nordmauer, Südansicht
- 6) Profile des Schnittes unter dem Boden
- 7) Skelettlage im "Ofen"
- 8) Grundriß Schnitt II/87

**Wien, 1990**

**Heinrich Záhlicky**

